

# Moral als Juwel<sup>1</sup>

## Anregung zur Vermittlung einiger Ideen Kants im Ethikunterricht

von Dr. Tilo Klaiber

Kants Moralphilosophie bleibt ein Modell gründlicher ethischer Reflexion, weswegen sie in Bildungsplänen der Fächergruppe Ethik/Philosophie kanonisch geworden ist. Oftmals jedoch blockieren Kants Sprache, die ältere Wortwahl und auch der Periodenbau das Verständnis (nicht nur bei Schülern); doch da es sich nicht um heilige Texte handelt, und eine gedankliche, nicht eine philologische Annäherung erstrebenswert ist, hindert nichts, mit Paraphrasen zu arbeiten.

Die vorgelegten Materialien sollen in diesem Sinne dazu beitragen, dass Schüler Kant als stimulierenden und gewinnbringenden Partner im Nachdenken über perennierende Fragen der praktischen Philosophie entdecken können. Deshalb steht im Zentrum der sechs thematischen Einheiten (die Doppelstundeneinheiten entsprechen können) jeweils ein „Dialog“ mit einem prägnanten Kantpassus bzw. dessen Paraphrase<sup>2</sup>.

Ein weiteres durchgängiges Prinzip neben demjenigen, mit *textes faciles* zu arbeiten, ist, dass die Kanttexte durch Hervorhebungen präpariert sind, die „Geländerfunktion“ haben sollen. Natürlich lassen sich solche Hervorhebungen auch ergänzen, hinterfragen oder zusätzlich durch farbige Einträge anreichern, präzisieren und thematisch oder kategorial „anbinden“. Die so bewusst in Kauf genommene anfänglich starke Steuerung der Lektüre sollte über ein Einüben gewisser handwerklicher Operationen der Texterschließung zu einer besser begründeten Selbstständigkeit und Freiheit in der Reflexionsphase führen.

### Vorgehen

1. Der Einstieg läuft in der Regel über einen Impuls, der von einer Sachfrage ausgehend, zu ersten Stellungnahmen aus der Lerngruppe, zu einer vorläufigen Erörterung mit ersten Gründen und zu einer gemeinsamen Problemformulierung führt.
2. Die Vertiefung erfolgt dann über den „Dialog“ mit Kant, d.h. eine Auseinandersetzung mit einer Textpassage.
3. Eine abschließende Reflexionsphase stellt jeweils
  - a) Problematisches in Kants Position
  - und/oder
  - b) den Erkenntniszuwachs zu den Stellungnahmen der Einstiegsphase heraus.

---

<sup>1</sup> Stark umgearbeitete und gekürzte Version des gleichnamigen Artikels in der „Zeitschrift für Didaktik der Philosophie und der Ethik“, Heft 3 / 2009. Wir danken dem Siebert Verlag für die Genehmigung der Veröffentlichung auf dieser website. Bitte beachten Sie die Urheberrechte.

<sup>2</sup> In neueren Lehrwerken finden sich dazu zunehmend handwerkliche Vorschläge, in der Regel allerdings in Methodenboxen separiert und nur selten an Beispielen vorgeführt; exemplarisch sei verwiesen auf den „Methodenkurs 6: Im Dialog mit Texten“ von Philosophieren 1, von K. Draken, P. Flohr, J. Hübner, S. Maeger, R. Reuber, H. Schalk, H. Sieberg, Bamberg, C.C. Buchner, 2005, S. 91 – 94.

## Anregungen zur Vermittlung einiger Ideen Kants im Ethikunterricht

Thematische Einheit	Material	Methodische Hinweise	Fachkompetenz <sup>3</sup>
I <b>Aufforderung zur (Selbst)Aufklärung</b>	1 <a href="#">[Kant]Zitat-Plakate</a>	Impuls: Aufstellung, erste Stellungnahme  Aufstellung zu den jeweils ansprechendsten der im Raum/an den Wänden/4 Ecken verteilten Zitat-Plakate; Austausch mit evtl. Zitatpartnern über eigenes Verständnis; Hervorhebungen sinnvoll? Zusätzliche farbige Markierung des jeweiligen Themabegriffs des Zitats; Kundgabe individueller Stellungnahmen; wechselseitige Bezüge zwischen den Zitaten? Gemeinsame Gesamtcharakterisierung der Zitaten-Position; erst dann den Namen Kant einführen.	Personen- und Epochen-Charakteristika wahrnehmen, beschreiben, ordnen und deuten können
	2 <a href="#">Kants Selbstanalyse - Zeitgenossenzeugnis - Poppers Würdigung</a>	Vertiefung: Charakterisierung	
	3 <a href="#">Was Kant so alles schrieb</a>	Lehrervortrag  Leitvokabeln der Epoche	
	4 <a href="#">Philosophier-Regeln + Sapere aude + Höllenfahrt der Selbsterkenntnis</a>	Reflexion: Vgl. zu Sokrates; Kann das jeder?	
II <b>Wo man das Gute findet</b>	5 <a href="#">Es ist überall nichts in der Welt... [Juwel]</a>	Impuls: Als Einstieg sind verschiedene Übungen zur Begriffsklärung von „gut“ denkbar: „gut“ vs. „total fies“; „gut zu“ ≠ „gut an und für sich“  Vertiefung: Textbefragung, systematisch markieren;  Die Textarbeit kann außer durch Titelzusatz in Frageform und Hervorhebungen noch durch Weglassung des letzten Absatzes <sup>1</sup> erleichtert werden  Concept map (Wille ≠ Talente ≠ Wunsch ≠ Folge(n))  Reflexion: Zur Reflexion eignen sich Überlegungen wie: Warum hat Kant den Vergleich mit dem Juwel gewählt? Ist es ein treffender Vergleich? Kann man das Gute	ethische Begriffe klären und begriffliche Genauigkeit entwickeln können

<sup>3</sup> Ich orientiere mich an den Formulierungen des Arbeitspapiers zu Bildungsstandards für die Fächer Ethik, Humanistische Lebenskunde, LER, Philosophie, Philosophieren mit Kindern, Praktische Philosophie, Werte und Normen in der Sekundarstufe I, in EU 4/6 S. 42 - 44.

		(nie) sehen?	
<b>III</b> <b>Übel vermeiden, aber wie?</b>	6 <a href="#">Darf ich wenn ich im Gedränge bin...</a>	Impuls: Du sollst nicht lügen! – Warum eigentlich? Ist ein falsches Versprechen eine Art Lüge? Vertiefung: Textarbeit + Flussdiagramm	ein Gedanken-Experiment durchführen und in seiner Tragweite beurteilen können
	7 <a href="#">[Kompass]-Cartoon</a> ,	Kategorischer Imperativ und Goldene Regel im Vergleich Reflexion: Goldene Regel als hypothetischer Imperativ?	
<b>IV</b> <b>Das Gesetz der Pflicht als Maßstab und Motiv</b>	8 <a href="#">Wohltätigsein wo man kann ...</a>	Impuls: Beispiele für eigene Pflichten nennen.	Motive von Handlungen in größeren Zusammenhängen deuten können; Wertmaßstäbe des Handelns reflektieren können
	9 <a href="#">Pflichten-Schema</a>	Vertiefung: Kants Pflicht-Definition; Textarbeit + Wortfeld übersichtlich darstellen	
	10 <a href="#">Gespräch mit Immanuel Kant</a>	Zusammenfassung: Vier-Felder-Schema: „vollkommene / unvollkommene“ Pflichten.; gegen andere/gegen sich Reflexion: Pflicht als Gebot/Verbot; werden Erlaubtes und moral-indifferente Handlungen vom Pflicht-Begriff auch erfasst?	
<b>V</b> <b>Kann ich, was ich soll?</b> <b>Idee der Freiheit, Menschenbild</b>	11 <a href="#">Setzet, dass jemand von seiner wollüstigen Neigung</a>	Impuls: „X ist willensstark“ = Lob? - Warum? Vertiefung: Textarbeit; logische Beziehungen darstellen/visualisieren	Grundlegende Argumentationsformen erkennen; Voraussetzungen und Konsequenzen von Urteilen analysieren können
	12 <a href="#">Standpunkte in der Betrachtung des Menschen</a>	Reflexion: Zitat prüfen („herkulischer Wille“?)	
<b>VI</b> <b>Idee der Menschenwürde</b>	13 <a href="#">Nie nur als Mittel...-</a>	Impuls: a) Als Einstieg bietet sich eine gemeinsame Beispielsuche für die deskriptive Richtigkeit der Aussage „ <i>Dass Menschen einander gebrauchen, ist normal</i> “ an. - Ab welchem Punkt wird das kritisch? Vorläufige Klärung der Reflexionsbegriffe Mittel/Zweck, unter Hinweis auf die schon geleistete begriffliche Unterscheidung „gut für/gut an sich“. b) Selbsterhaltung als Pflicht? Vertiefung: Die Vertiefung an zwei knappen Kant-Passagen führt von einer Anwendung zu einer Ableitung der sog. Zweck-an-sich-Formel des Kategorischen Imperativs aus der Universalitäts-Formel, schließlich zu einer Erarbeitung der Begründung des Instru-	Begriffe klären können; Normen und Wertmaßstäbe des Handelns reflektieren können

		<p>mentalierungsverbots und der Menschenwürde in der Autonomie-Fähigkeit des Menschen.</p> <p>Reflexion: Würde nur für Vernunft-Wesen? Zur Reflexion eignet sich der Problempunkt, dass damit „Würde“ limitiert bleibt auf Vernunftwesen.</p>	
	14 <a href="#">Begriffs-Pfad</a>	<p>Der Begriffspfad durch (das Labyrinth von) Kants Ethik der Autonomie kann variabel eingesetzt werden: als zusammenfassende (Memo-) Übersicht; individuell oder gemeinsam als Reorganisation, indem Begriffskärtchen (in Wegweiser-Form / mit Wegweiser-Markierungen) vorgegeben oder erst gemeinsam auf leeren Kärtchen angelegt werden; unabdinglich ist, dass es nicht bei einem mind-mapping bleibt, sondern die konzeptuellen und logischen Verbindungen zwischen den Einzelbegriffen möglichst treffend verbalisiert werden.</p>	
<b>VII</b> <b>Nützlichkeit von Kants Moralkonzept</b>	15 <a href="#">Kants moral. Wert als Alleskleber?</a>  (aus P. Singer: Wie sollen wir leben?, S. 206f)	<p>Kritikansatz an Kant; Leistungsfeststellung</p>	

- 1 Weglassung des letzten Absatzes: Sein Inhalt wird auch mit Material 6 erarbeitet; allerdings macht Kant in der wenig geradlinigen Argumentation der GMS erst in den hier komprimierten Abschnitten W 41-45 klar, worin der gute Wille besteht. Die Schlüsselbegriffe und Unterscheidungen des Passus sind in der ‚präparierten‘ Form einfach zu ‚kartographieren‘

**Material 1****[Kant]-Zitat-Plakate**

- 1 Ein Kind muss immer **seine Freiheit fühlen**, doch so, dass es nicht die Freiheit anderer hindere; es muss daher Widerstand finden. – Man gebe dem Kind, soviel ihm dienet, und nachher sage man ihm: Du hast genug!
- 2 **Aus so krummem Holz** als woraus der Mensch gemacht ist, kann nichts ganz Gerades gezimmert werden.
- 3 Alles Gute, das nicht auf moralisch-gute Gesinnung gepropft ist, ist nichts als **lauter Schein und schimmerndes Elend**.
- 4 **Wer sich aber zum Wurm macht**, kann nachher nicht klagen, dass er mit Füßen getreten wird.
- 5 Glück(seligkeit) ist nicht ein **Ideal** der Vernunft, sondern **der Einbildungskraft** sprich: der Phantasie.
- 6 Tugend ist die **moralische Stärke** in Befolgung seiner Pflicht, die niemals zur Gewohnheit werden, sondern **immer ganz neu und ursprünglich aus der Denkungsart hervorgehen** soll.
- 7 Es scheint der Natur darum gar nicht zu tun gewesen zu sein, dass der Mensch wohl lebe; sondern dass er sich durch sein Verhalten des Lebens und **des Wohlbefindens würdig mache**.
- 8 Denken ist *Reden* mit sich selbst – folglich auch **innerlich Hören**.
- 9 Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht, je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt: der bestirnte Himmel über mir, und **das moralische Gesetz in mir**.
- 10 Die Menschen sind insgesamt, **je zivilisierter, desto mehr Schauspieler**. Sie nehmen den **Schein** der Zuneigung, der Achtung vor anderen, der Sittsamkeit, der Uneigennützigkeit an, ohne irgendjemand dadurch zu betrügen; weil ein jeder andere, dass es hiermit eben nicht herzlich gemeint sei, dabei einverständlich ist, und es ist auch sehr gut, dass es so in der Welt zugeht. Denn dadurch, dass Menschen diese **Rolle** spielen, werden zuletzt die **Tugenden**, deren Schein sie eine geraume Zeit hindurch nur gekünstelt haben, nach und nach wohl wirklich geweckt und gehen in die **Gesinnung** über.

**[Selbstanalyse]**

Ich habe wegen meiner flachen und engen Brust, die für die Bewegung des Herzens und der Lunge wenig Spielraum lässt, eine natürliche Anlage zur Hypochondrie\*, welche in früheren Jahren bis an den Überdruß des Lebens grenzte. Aber die **Überlegung**, dass die Ursache dieser Herzbeklemmung vielleicht bloß mechanisch und nicht zu beheben sei, brachte es bald dahin, dass ich mich an sie gar nicht kehrte, und während dessen, dass ich mich in der Brust beklommen fühlte, **im Kopf** doch Ruhe und Heiterkeit herrschte, die sich auch in der Gesellschaft, nicht nach abwechselnden Launen (wie Hypochondrische pflegen), sondern **absichtlich** und natürlich mitzuteilen nicht ermangelte. Und da man des Lebens mehr froh wird durch das, was man im **freien Gebrauch** desselben tut, als was man bloß genießt, so können **Geistesarbeiten** eine andere Art von beförderten Lebensgefühl den Hemmungen entgegensetzen, welche bloß den Körper angehen. Die Beklemmung ist mir geblieben, denn ihre Ursache liegt in meinem körperlichen Bau. Aber über ihren Einfluss auf meine **Gedanken** und Handlungen bin ich Meister geworden, durch Abkehrung der Aufmerksamkeit von diesem Gefühle, als ob es mich gar nicht anginge.



\* Hypochondrie: übertriebene Neigung, seinen eigenen Gesundheitszustand zu beobachten, zwanghafte Angst vor Erkrankungen, Einbildung des Erkranktseins, begleitet von Trübsinn oder Schwermut (Duden)

**[Zeitgenossenzeugnis]**

Kant ging jeden Nachmittag hin, fand Green in einem Lehnstuhl schlafen, setzte sich neben ihn, hing seinen Gedanken nach und schlief auch ein; dann kam Bankdirektor Ruffmann und tat ein Gleiches, bis endlich Motherby zu einer bestimmten Zeit ins Zimmer trat und die Gesellschaft weckte, die sich dann bis sieben

Uhr **mit den interessantesten Gesprächen** unterhielt. Diese Gesellschaft ging so **pünktlich** um sieben Uhr auseinander, dass ich öfters die Bewohner der Straße sagen hörte: es könne noch nicht sieben sein, weil der Professor Kant noch nicht vorbeigegangen wäre.

[Spaziergangunterbrechungen:1762, 1789]

**[Würdigung durch einen Philosophen des 20. Jahrhunderts]**

Hundertfünfzig Jahre sind verflossen, seit Immanuel Kant in Königsberg, der preußischen Provinzstadt, wo er die achtzig Jahre seines Lebens verbracht hatte, starb. Seit Jahren hatte er in völliger Zurückgezogenheit gelebt, und seine Freunde dachten an ein einfaches Begräbnis. *Aber dieser Sohn eines Handwerkers wurde wie ein König begraben.* Als sich das Gerücht von seinem Tode durch die Stadt verbreitete, strömten Menschenmengen zu seinem Hause. Viele Tage lang wurde zu jeder Tageszeit dorthin gewallfahrtet. Am Tage des Begräbnisses stand aller Verkehr in Königsberg still. Ein unabsehbarer Zug folgte unter dem Geläute aller Glocken der ganzen Stadt dem Sarg. Nie hatten, so berichteten die Zeitgenossen, Königsberger Einwohner einen solchen Leichenzug gesehen.

Was mochte diese erstaunliche und spontane Bewegung wohl bedeuten? Kants Ruf als großer Philosoph und guter Mensch ist dafür kaum eine *hinreichende Erklärung*. Mir scheint, diese Ereignisse hatten eine *tiefe Bedeutung*. Ich möchte die Vermutung wagen, dass damals, im Jahre 1804, unter der absoluten Monarchie Friedrich Wilhelms III., jenes Glockenläuten für Kant ein Nachhall der amerikanischen und französischen Revolutionen, ein Nachhall der Ideen der Jahre 1776 und 1789, war. Kant war für seine Mitbürger zu einem Symbol dieser Ideen geworden, und sie kamen zu seinem Begräbnis, um einem Lehrer und Verkünder der Menschenrechte, der Gleichheit vor dem Gesetz, des Weltbürgertums, des ewigen Friedens auf Erden und – was vielleicht noch wichtiger ist – der Selbstbefreiung durch das Wissen zu danken.

Aus: Karl R. Popper: Die offene Gesellschaft und ihre Feinde, UTB 1957/1980, Bd. 1 S. 9

Der ewige Königsberger mit dem schwächlichen Körper und dem leicht melancholischen Blick\* hat ein monumentales Gedankengebäude geschaffen. Seine Maßstab setzenden Werke, an denen sich viele Philosophen noch heute die Zähne ausbeißen, behandeln Themen der Kosmologie und Logik, der Theologie und Geschichtsphilosophie, der Wissenschaftstheorie und Naturphilosophie, Rechtstheorie und Ästhetik. Das eigentliche Zentrum seines Denkens bilden jedoch Fragen der Moralphilosophie, denen er gleich drei grundlegende Bücher und mehrere Aufsätze gewidmet hat, u.a. auch provozierende wie den „*Über ein vermeintliches Recht aus Menschenliebe zu lügen*“ oder solche, die in öffentliche Debatten über Rechte und Pflichten jedes mündigen Bürgers eingreifen, wie z.B. der Aufsatz „*Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?*“

\* vgl. die verschollene Zeichnung des jungen Kant, die Gräfin Karoline Charlotte Amalie Keyserling um 1755 angefertigt hat (Abb. bei Uwe Schultz: Immanuel Kant, rororo-Monographie, 2. Auflage 2004, S. 18).

## Material 4

## Drei Regeln fürs Philosophieren + Sapere aude + Höllenfahrt...

**Drei Regeln oder Maximen fürs Philosophieren**

1. **Selbst denken.**
2. Sich in der Mitteilung mit Menschen in die Stelle jedes anderen denken.
3. Jederzeit **mit sich selbst einstimmig** denken.

Das erste Prinzip ist negativ das der *zwangfreien*, das zweite positiv, der liberalen, sich den Begriffen anderer bequemenden, das dritte der *konsequenten*, folgerichtigen Denkungsart.

**Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? (5. Dezember 1783)**

Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner **selbst** verschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. **Selbstverschuldet** ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschließung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Sapere aude! Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! Ist also der Wahlspruch der Aufklärung.

Faulheit und Feigheit sind die Ursachen, warum ein so großer Teil der Menschen, nachdem sie die Natur längst von fremder Leitung freigesprochen, dennoch gerne zeitlebens unmündig bleiben; und warum es anderen so leicht wird, sich zu deren Vormündern aufzuwerfen. Es ist so bequem, unmündig zu sein. Habe ich ein Buch, das für mich Verstand hat, einen Seelsorger, der für mich Gewissen hat, einen Arzt, der für mich die Diät beurteilt, usw.: so brauche ich mich ja nicht selbst zu bemühen. **Ich habe nicht nötig zu denken, wenn ich nur bezahlen kann;** andere werden das verdrießliche Geschäft schon für mich übernehmen. [...]

Kant: Werke in 6 Bd, hrsg. v. W. Weischedel, Bd. 6, S. 53, A, 481

**Vom ersten Gebot aller Pflichten gegenüber sich selbst**

Dieses ist: **E r k e n n e (erforsche, ergründe) d i c h s e l b s t** nicht nach deiner *physischen* Vollkommenheit (der Tauglichkeit oder Untauglichkeit zu allerlei dir beliebigen oder auch gebotenen Zwecke), sondern nach der *moralischen*, in Beziehung auf **deine Pflicht – dein Herz – ob es gut oder böse sei, ob die Quelle deiner Handlungen lauter oder unlauter**, und was, entweder als ursprünglich zur Substanz des Menschen gehörend, oder als abgeleitet (erworben oder zugezogen) ihm selbst zugerechnet werden kann und zum moralischen Zustande gehört.

Die **moralische Selbsterkenntnis**, die in die schwerer zu ergründenden Tiefen (Abgrund) des Herzens zu dringen verlangt, ist aller menschlichen Weisheit Anfang. Denn diese [...] bedarf beim Menschen zuallererst, dass er die inneren Hindernisse wegräumt (eines bösen in ihm genistelten Willens), und dann die nie verlierbare ursprüngliche Anlage eines guten Willens in sich entwickelt (nur **die Höllenfahrt der Selbsterkenntnis** bahnt den Weg zur Vergötterung).

Kant: Metaphysik der Sitten § 14, A 104

## [WAS ist uneingeschränkt, an und für sich gut ?]

Man kann, wenn die Frage ist, was ohne Einschränkung für gut gehalten wird, überhaupt nur an eine Sache in der Welt denken: den guten Willen. Denn z.B. gewisse intellektuelle Fähigkeiten (wie Verstand, Kombinationsvermögen und Urteilskraft) oder natürliche Veranlagungen (wie Mut, Entschlossenheit oder Beharrlichkeit) sind zwar wünschenswert und in bestimmter Hinsicht sicher gut, aber sie können auch böse und schädlich werden, wenn derjenige, der von ihnen Gebrauch macht, keinen guten Charakter hat. Ebenso ist es mit Dingen, die wir mehr oder weniger glücklichen Umständen verdanken: Macht, Reichtum, Ehre, ja sogar Gesundheit und Zufriedenheit – sie alle können selbstbewusst und dadurch nicht selten auch überheblich machen, wenn nicht ein guter Wille da ist, der den Einfluss dieser Gaben auf die Psyche reguliert und damit auch die Einstellung, mit der man handelt, bestimmt. Schließlich sind auch Eigenschaften wie Selbstbeherrschung und Besonnenheit sicher sehr schätzenswert, aber gleichfalls nicht schlechthin gut, weil missbrauchbar (z.B. bei einem Kriminellen), sofern sie nicht durch Grundsätze eines guten Willens geleitet werden.

Der gute Wille ist nicht durch das, was er bewirkt oder ausrichtet, sondern allein durch das Wollen, d.h. **an sich gut**. Selbst wenn dieser gute Wille aufgrund unglücklicher Umstände seine Absicht nicht verwirklichen könnte und trotz größter Bestrebung nichts von ihm ausgerichtet würde und nur der gute Wille (freilich nicht nur ein bloßer Wunsch, sondern als die Aufbietung aller Mittel, soweit sie in unserer Macht stehen) übrigbliebe: so würde er **wie ein Juwel** doch für sich selbst glänzen, als etwas, das seinen vollen Wert in sich selbst hat. Die *Nützlichkeit* oder Fruchtlosigkeit kann diesem Wert weder etwas hinzufügen noch wegnehmen, sie würde gleichsam nur die Einfassung sein, um die Aufmerksamkeit derer, die noch nicht genug Kenner sind, auf sich zu ziehen. [...]

## [WODURCH ist etwas uneingeschränkt, an und für sich gut ?]

Der Wille ist ein Vermögen, nach **Prinzipien** zu handeln und das zu wählen, was die **Vernunft**, unabhängig von individuellen *Neigungen*, als **praktisch notwendig**, d.h. als gut erkennt. Wenn aber, wie es beim Menschen tatsächlich der Fall ist, der Wille nicht automatisch der Vernunft folgt, sondern noch gewissen Triebfedern unterworfen ist, die bei jedem anders sein können, dann ist die Vorstellung eines Prinzips der Vernunft, das für jedermann gilt, für den Willen notwendig und wird als Gebot in Form eines *Imperativs* ausgedrückt. Imperative enthalten ein *Sollen*, wodurch zum Ausdruck kommt, dass etwas zu tun oder zu unterlassen aus Gründen der Vernunft gut sein würde, aber sie sagen es einem Willen, der nicht immer darum etwas tut, weil ihm vorgestellt wird, dass es zu tun gut sei. Praktisch **gut** ist aber, was durch Vorstellungen der Vernunft, d.h. nicht nur aus *Ursachen*, die bei jedem handelnden Subjekt individuell unterschiedlich sein können, sondern **aus Gründen, die für jedes vernünftige Wesen gelten**, den Willen bestimmt. (Es ist zu unterscheiden vom *Angenehmen*, das zwar auch auf den Willen Einfluss hat, aber nur über Empfindungen aus bloß subjektiven Ursachen, die beim einen mehr, beim anderen weniger wirksam sind.) [...] Wenn nun eine mögliche Handlung bloß als Mittel zur Erreichung eines anderen Zwecks gut ist, so ist der Imperativ, der die praktische Notwendigkeit dieser Handlung dem Willen vorstellt, ein hypothetischer (: bedingter); wird die Handlung als an sich gut vorgestellt, mithin als notwendig in einem an sich der Vernunft gemäßen Willen, so ist der Imperativ kategorisch (: unbedingt, ohne Wenn und Aber). Dieser Imperativ betrifft gar nicht den Inhalt der Handlung und das, was durch sie erreicht werden soll, sondern er betrifft die Form und das Prinzip, aus dem sie selbst erfolgt, und das Wesentlich-Gute der Handlung besteht in der **Gesinnung**, der Erfolg mag sein, welcher er wolle.

nach Kant, GMS, (W 18f u. W 41-45)

Die Frage sei: Darf ich, wenn ich in Bedrängnis bin, nicht ein Versprechen abgeben in der Absicht, es nicht zu halten? Darf ich also z.B. in finanzieller Not Geld borgen, auch wenn ich weiß, dass ich es zum versprochenen Zeitpunkt nicht zurückzahlen kann? Man sieht gleich, dass diese Frage doppeldeutig ist: ob nämlich a) die Klugheit oder ob b) die Pflicht es zulässt, ein falsches Versprechen abzugeben. Das erstere kann sicher öfters der Fall sein. Es ist allerdings zu beachten, dass es nicht ausreicht, wenn ich mich durch ein falsches Versprechen aus einer momentanen Verlegenheit ziehe, sondern dabei auch wohl überlegt werden muss, ob mir aus der einen Lüge hinterher nicht viel größere Schwierigkeiten entstehen können als die, aus der ich mich durch die Lüge jetzt befreien will; und da die Folgen - ich mag so schlau sein wie ich will - nicht so leicht vorauszusehen sind, sodass ein einmal verlorenes Vertrauen mir weit nachteiliger werden könnte als alles Übel, das ich jetzt gerade vermeiden will, könnte es letztlich klüger sein, nach dem Grundsatz [: Maxime\*] zu handeln, für gewöhnlich nichts zu versprechen, als das, was ich auch halten will. Eine solche Maxime basiert aber, wie ich mir schnell klarmachen könnte, immer nur auf der Sorge um evtl. nachteilige Folgen.

Etwas ganz anderes als a) aus Besorgnis der nachteiligen Folgen wahrhaft zu sein, ist es, b) aus Pflicht wahrhaft zu sein. Denn im letzteren Fall enthält der Begriff einer „Handlung aus Pflicht“ schon ein Gesetz für mich, während ich im ersteren Fall mich allererst anderweitig umschaun muss, welche Folgen für mich damit möglicherweise verbunden wären. Von meiner Maxime der Klugheit abzuweichen kann *manchmal* sehr vorteilhaft sein, wiewohl es freilich sicherer ist, bei ihr zu bleiben. Doch von dem Prinzip der Pflicht abzuweichen ist *ganz gewiss* schlecht.

Um nun auf direkte und absolut sichere Weise herauszufinden, ob ein lügenhaftes Versprechen im Sinne der Pflicht richtig sein kann, brauche ich nur mich selbst zu fragen: Würde ich wohl damit zufrieden sein, dass meine Maxime (mich durch ein unwahres Versprechen aus einer Verlegenheit zu ziehen) als ein allgemeines Gesetz (für mich und andere) gelten soll? Und würde ich wohl zu mir sagen können: es mag jedermann ein unwahres Versprechen abgeben, wenn er sich in einer Verlegenheit befindet, aus der er sich scheinbar auf andere Art nicht ziehen kann? Durch diese gedankliche Probe werde ich gewahr, dass ich zwar die Lüge (nämlich ausnahmsweise für mich), aber ein allgemeines Gesetz zu lügen gar nicht wollen kann. Denn mit einem solchen würde es eigentlich gar kein Versprechen geben, weil es dann vergeblich wäre, meine Absicht und meinen Willen bezüglich künftiger Handlungen anderen zu erklären, die diesem Vorgeben doch nicht glauben, oder, falls sie es übereilterweise täten, es mir doch mit gleicher Münze heimzahlen würden. Meine Maxime, sobald sie zum allgemeinen Gesetz gemacht würde, müsste sich selbst zerstören.

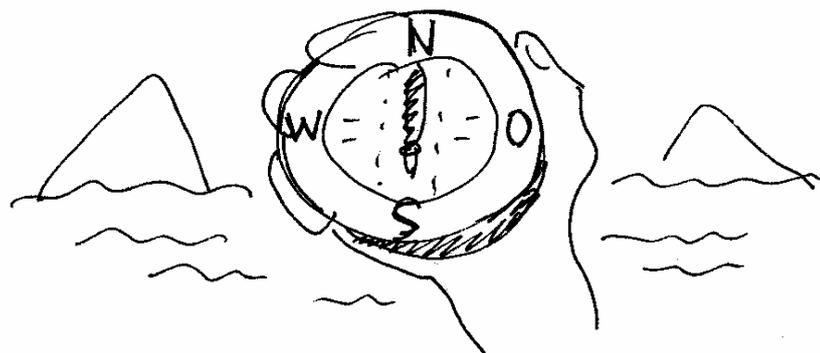
Was ich also zu tun habe, damit mein Wollen moralisch gut ist, dazu brauche ich gar keine weit ausholende Scharfsinnigkeit. Gerade weil ich nie erfahren genug bin darin, wie die Dinge in der Welt so laufen, und es mich überfordert, auf alle möglichen Vorfälle und Ereignisse gefasst zu sein, frage ich mich nur: Kannst du auch wollen, dass deine Maxime ein allgemeines Gesetz werde? Wo nicht, so ist sie verwerflich, und das nicht, wegen eines dir oder auch andern daraus entstehenden Nachteils, sondern weil sie nicht als Prinzip für eine allgemeine Gesetzgebung taugt. Genau eine solche zu achten, gebietet mir aber die Vernunft.

nach Kant GMS (W 29 f; vgl. W 52 f)

---

\* *Maxime* ist das *subjektive* Prinzip des Handelns oder der Grundsatz, nach dem *eine* Person *faktisch* handelt; das Gesetz wäre aber ein *objektives* Prinzip, welches für *jedes* vernünftige Wesen gilt und also der Grundsatz, nachdem es handeln *soll*.

## Material 7



Kant verwendet die Kompass-Metapher in GMS (W 19), Zeichnung T.K.

Goldene Regel	Kategorischer Imperativ
- <i>Was du nicht willst, dass ... !</i> + <i>Was du willst, dass ... !</i>	Handle so, dass die Regel deines Handelns für alle vernünftigen Wesen ein allgemeines Gesetz werden kann!
<b>Gemeinsames:</b>	
Soll-Satz / Imperativ Forderung der Wechselseitigkeit Formales Prinzip (≠ konkrete, inhaltlich bestimmte Handlungsweise) oberste Norm (Richtschnur) für moralisches Handeln ↓ d.h. damit sollen sich konkrete Gebote/Verbote ableiten bzw. begründen lassen Bsp.: „Hilf andern in der Not!“	
<b>Unterschiede:</b>	
<i>Wenn man von andern Hilfe möchte, ...</i> <b>[und wenn nicht?</b> <b>⇒ dann auch keine Hilfespflicht]</b> ↓ <b>bedingter, „hypothetischer“ Imperativ</b>	<b>↔ kategorischer Imperativ</b> = <i>Hilf andern! (ohne Wenn u. Aber)</i>
Anforderung schwächer hängt ab von tatsächlichen Wünschen und Bedürfnissen der Handelnden ≈ allgemeiner Ratschlag	Anforderung stärker gilt unabhängig von den Wünschen der Einzelnen ≈ allgemeines Gesetz

## Material 8

Wohltätig sein, wo man kann, ist **eine Pflicht**. Es gibt überdies Menschen, deren soziale Ader so eingefleischt ist, dass sie, auch ohne einen anderen Beweggrund etwa der Selbstgefälligkeit oder des Eigennutzens, ein inneres Vergnügen daran finden, Freude um sich zu verbreiten und die sich an der Zufriedenheit anderer, so fern sie ihr Werk ist, erfreuen können. Ich behaupte aber, dass in solchen Fällen das Handeln, so sehr es **der Pflicht entspricht** [„pflichtmäßig“ ist], so liebenswürdig es auch sein mag, dennoch keinen **wahren moralischen Wert** hat, sondern bloß anderen subjektiven **Neigungen** gleichkommt, z.B. der Neigung nach Ehre, die gleichfalls Lob und Aufmunterung verdient, wenn sie glücklicherweise auf das geht, was tatsächlich dem allgemeinen Wohl dienend und **pflichtentsprechend** und damit ehrenwert ist. Ethische Hochschätzung allerdings verdient solche **Neigung** nicht, denn dem Grundsatz dieses Handelns fehlt der **sittliche Gehalt**, der darin besteht, solche Handlungen der Wohltätigkeit nicht nur **aus irgendwelchen Neigungen**, sondern **aus Pflicht** zu tun.

Nehmen wir an, das Gemüt eines solchen Menschenfreundes wäre vom eigenen Gram umwölkt, mit anderen Worten: ein bislang **gern** wohltätiger Mensch bekäme eine Depression, und damit wäre jede emotionale Anteilnahme am Schicksal anderer ausgelöscht. Zwar hätte er immer noch Vermögen, um anderen Notleidenden wohlzutun, aber die fremde Not rührte ihn nicht mehr, weil er mit seiner eigenen genug zu tun hat. Und nun, da keine **Neigung** ihn mehr dazu anreizt, risse er sich doch aus seiner totalen Unempfindlichkeit heraus und täte die wohltätige Handlung ohne alle Neigung, lediglich **aus Pflicht**: erst dann hat sie ihren **echten moralischen Wert**. Mehr noch: wenn **die Natur** den einen oder andern mit wenig Empathiefähigkeit ausgestattet hat, und wenn so einer, der übrigens eine ehrliche Haut sein mag, von seiner gefühlsmäßigen Einstellung her kalt und gleichgültig angesichts der Leiden anderer wäre (vielleicht, weil er seinen eigenen Leiden gegenüber mit der besonderen **Gabe** der Geduld und Leidensfähigkeit ausgestattet ist und derartige Gaben auch bei jedem anderen voraussetzt oder gar fordert); wenn **die Natur** eine solche Person nicht eigentlich zum Menschenfreund geformt hätte, würde sie denn nicht noch **in sich selbst** eine Quelle finden können, um sich selbst einen weit höheren Wert zu geben als der eines gutartigen **Temperaments** sein mag? Allerdings: Gerade da fängt der Wert des **Charakters** an, der der **eigentlich moralische** und damit allerhöchste ist, nämlich dass er wohltätig ist nicht **aus Neigung**, sondern **aus Pflicht**.

nach Kant: GMS, (W 24)

**Ich:**

Pflichten	strenge Pflichten	Pflichten mit gewissem Spielraum
... gegenüber anderen	?	?
... gegenüber sich selbst	?	?

**Kant:**

Pflichten	strenge Pflichten („vollkommene“ Pflichten )	Pflichten mit gewissem Spielraum („unvollkommene“ Pflichten)
... gegenüber anderen	<i>Gib kein falsches Versprechen ab!</i> (= Verbot)	<i>Hilf andern in der Not!</i> (= Gebot)
... gegenüber sich selbst	<i>Sapere aude / Erkenne dich selbst!</i> (=Gebot) <i>Nimm dir nicht selbst das Leben!</i> (= Verbot)	<i>Entfalte deine Talente und Begabungen!</i> (= Gebot)

**Grund der Einteilung?**



bei Anwendung des Kateg. Imperatives  
ergibt sich sonst jeweils  
ein Widerspruch

**im Denken**

**/auf der Ebene der Begriffe**

**im Wollen**

**/auf der Ebene der Wünsche**

terminus technicus (Fachwort): **deontologische Ethik**  
= Moralphilosophie, in der der Begriff der Pflicht bzw. des Gesollten zentral ist.

## Material 10

*Herr Kant, in der Ethik, einem Gebiet, auf dem Sie ja Experte sind, geht es doch um das Gute. Was ist das eigentlich?*

K.: Also, absolut und uneingeschränkt gut ist allein der gute Wille, und der Wert aller anderen Güter hängt von ihm ab.

*Aber wodurch wird ein Wille gut?*

K.: Dadurch, dass er sich an der Pflicht ausrichtet.

*Dann sind wir jetzt bei Ihrem Lieblingsbegriff gelandet. Was genau nennen Sie Pflicht?*

K.: Jedenfalls nicht, was etwa Triebe und bloß persönliche Neigungen oder kluge Folgenberechnungen verlangen, sondern Pflicht ist die Notwendigkeit einer Handlung aus Achtung vor dem moralischen Gesetz in mir.

*Sie meinen offenbar nicht die Gesetze der Juristen. Was besagt denn dann dieses sog. Sittengesetz?*

K.: Es gebietet interessanterweise nicht konkrete einzelne Handlungen, also nicht bestimmte Inhalte, sondern nur, dass die Regel oder der Grundsatz meines Handelns streng allgemein für alle andern gelten könnte, d.h. universalisierbar ist. Oder anders ausgedrückt: Handle so, dass das Prinzip deine Handelns jederzeit als Grundlage eines allgemeinen Gesetzes dienen könnte!

*Das klingt aber sehr streng und unbedingt!*

K.: Genau das ist es auch, weswegen ich gern vom kategorischen Imperativ spreche, d.h. einer Aufforderung, einem Sollen, das ohne Wenn und Aber gilt.

*An wen oder was richtet sich dieses Sollen?*

K.: Ganz klar: an unser Vermögen zu wollen, an unseren Willen. Dieser kann natürlich zum einen von subjektiven und zufälligen Faktoren beeinflusst werden, er kann einfach von den jeweiligen Neigungen, von Lust und Laune bestimmt werden; er kann aber andererseits als ein, wie ich es genannt habe: „höheres Begehrungsvermögen“ auch ganz unabhängig von den Neigungen das wählen, was die Vernunft als objektiv gut erkennt, d.h. aus Gründen, die für jeden vernünftig Denkenden gelten. Gerade weil der Wille nicht automatisch vernünftig geeicht ist, sondern sowohl Willkür als auch vernunftbestimmtes Wahlvermögen ist, muss



Zeichnung T.K.

## Gespräch mit Immanuel Kant

er in der Form des Imperatives zu Letzterem genötigt werden.

*Gibt es denn tatsächlich nur einen Imperativ, Herr Kant?*

K.: Wenn Sie den kategorischen meinen, ja, denn er ist der Kompass für die moralische Güte einer Handlung. Man muss allerdings hinzufügen, dass es auch noch hypothetische Imperative gibt, das wären solche, die ein Handeln als gute Mittel zu bestimmten Zwecken gebieten; z.B.: *Treibe Sport, wenn du gesund bleiben willst!* Aber Sie sehen hoffentlich, dass solch ein hypothetischer Imperativ nicht absolut gilt, sondern nur, abhängig davon, ob ich auch den Zweck will.

*Das klingt alles ziemlich abstrakt.*

K.: Ich wollte eigentlich nur, wie Sokrates, der sich ja als Hebamme unserer Gedanken bezeichnete, so klar wie möglich ans Tageslicht bringen, was jeder als Gesetz in sich trägt. Und mit dem Kategorischen Imperativ haben wir ja einen Leitfaden für alle konkreten Pflichten gewonnen.

*Könnten Sie uns da irgendwelche nennen?*

K.: Sicher doch. Sich selbst gegenüber hat z.B. jeder die Pflicht, seine Talente und Fähigkeiten nicht verkümmern zu lassen sondern zu entwickeln. Andern gegenüber sollte man z.B. keine lügnerischen Versprechungen machen. Das halte ich für eine ganz strenge Pflicht, weil man, wenn man nicht wahrhaftig verspricht, letztlich sich selbst widerspricht.

*Manchmal, lieber Herr Kant, heben Sie ganz schön ab.*

K.: Ja, wissen Sie, in dem Wort Pflicht steckt auch was förmlich Erhabenes. Denn, schauen Sie: Sobald Sie verstehen, was das Gesetz der Pflicht fordert, bedeutet das, dass Sie sich als selbst gesetzgebendes und freies Wesen ansehen können. Oder anders ausgedrückt: Wenn Sie denn Sinn des Kategorischen Imperativs verstehen, verschaffen Sie sich selbst das Gefühl der Achtung vor Ihrer eigenen Persönlichkeit. Und mehr braucht es meines Erachtens nicht, um wirklich moralisch zu handeln.

*Ein schöner Schluss zielt alles: Herr Kant, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.*

**Material 11 .....**

Nehmt einmal an, jemand behaupte, er könne, wenn das Objekt seiner Begierde und die Gelegenheit dazu vorkäme, seiner wollüstigen Neigung (N 1) überhaupt nicht widerstehen. Würde er seine Neigung nicht doch bezwingen, wenn man vor seinem Haus einen Galgen aufrichtete, um ihn gleich nach genossener Wollust daran zu knüpfen? Seine Antwort dürfte vermutlich klar sein.

Fragt man ihn nun aber, ob er, wenn ein Herrscher von ihm verlangen würde, und zwar wiederum unter Androhung der Todesstrafe, ein falsches Zeugnis abzulegen gegen einen ehrlichen Bürger, den dieser Herrscher unter fadenscheinigen Vorwänden zugrunde richten will, ob er es da zumindest für möglich hält, sogar seine Liebe zum Leben (N 2) zu überwinden, wie groß sie auch immer sein mag? Vielleicht wird er nicht den Mut haben zu versichern, dass er es wirklich tun würde, doch wird er ohne Bedenken einräumen, dass die Möglichkeit dazu bei ihm liegt. Damit hat er aber stillschweigend geurteilt, dass er etwas kann, weil er sich bewusst ist, dass er es soll [nämlich: kein falsches Zeugnis abzulegen wider seinen Nächsten] (P). Und damit wiederum erkennt er in sich die Freiheit und Fähigkeit zur Selbstbestimmung (F/A), die ihm sonst, d.h. ohne das moralische Gesetz der Pflicht bzw. des Sollens, verborgen geblieben wäre.

nach Kant: KpV, A 54

**Aufgabe:**

1. Bilde die Aussagen des Textes in einer concept-map ab (Schlüsselbegriffe und logische Beziehungen zwischen ihnen sollen anschaulich werden).
2. Formuliere die Überschrift in Form eines Satzes, der den wichtigsten Gedanken des Textes zusammenfasst.

## Material 12 .....

### **Standpunkte** (\*vgl. W 95)

**... die der Mensch in der Betrachtung seiner selbst einnehmen kann:**

als Sinnenwesen	als Wesen mit Intelligenz
bestimmt durch	kann
Triebe, Begierden, „Neigungen“	die Vernunft
die der Kausalität der Naturgesetze unterliegen;	aus dem Sittengesetz die Idee der Freiheit erschließen;
sein empirisches Ich	sein „noumenales“ (geistiges) Ich*
ist fremdbestimmt (: heteronom),	ist selbstbestimmend (: autonom),
ein Stück Natur,	ein Mitglied im Reich der Zwecke,
abhängig von objektbezogenen Wünschen	interessiert an der Qualität des Subjekts
= Glücks(eligkeit)streben.	= Sittlichkeit als „Glückswürdigkeit“.

**„Der Wille ist mitten inne ...  
gleichsam auf einem Scheidewege“**



als „Willkür“	als Vermögen zu wählen
ist der Wille eine erfahrungsabhängige <i>Triebfeder</i> ,	ist der Wille die durch Prinzipien bestimmende <i>praktische Vernunft</i> ,
beeinflussbar durch Materien,	die auf <i>Gründe</i> hört,
die <i>zufälligerweise</i> und unter je besonderen <i>Bedingungen</i>	die <i>notwendigerweise unbedingte</i> Geltung beanspruchen
Gegenstand meiner Empfindungen sind	und die logische Form (Widerspruchsfreiheit)
und so das <i>Verhalten verursachen</i> .	der <i>Handlungsregel</i> beurteilen.

### Formeln der Willensbestimmung

sind	ist der
interessenbedingte	für jedes vernünftige Wesen gültige
hypothetische Imperative	kategorische Imperativ
der „Geschicklichkeit“ bzw. Klugheit	des Sittengesetzes bzw. der Pflicht.
(= „Nötigung“ zu Mitteln zu Zwecken)	(= „Nötigung“ zur in sich guten Handlung)

### Motive der Willensbestimmung

sind	ist
persönliche Eigenliebe	Achtung des Gesetzes in mir = Selbstachtung als vernunftfähige Persönlichkeit

**Material 13*****Nie nur als Mittel...***

Wer Selbstmordgedanken hegt, sollte sich fragen, ob eine solche Tat nicht der Pflicht, die er gegenüber sich selbst hat, widerspricht. Wenn er sich selbst zerstören will, um einem beschwerlichen Zustand zu entfliehen, so bedient er sich einer Person bloß als eines **Mittels zum Zweck** der Erhaltung eines erträglichen Zustandes bis zum Lebensende. Der Mensch aber ist keine Sache, mithin nicht etwas, das *bloß* als Mittel gebraucht werden soll, sondern er sollte bei allen seinen Handlungen jederzeit als **Zweck an sich selbst** betrachtet werden. Also kann ich über den Menschen in meiner Person nicht einfach so verfügen, um ihn zu verstümmeln, zugrunde zu richten oder zu töten.

nach Kant, GMS (W 61)

**Formeln des einen Kategorischen Imperativs**

U- (Universalisierungs)Formel:

*Handle nur nach solchen Maximen/Regeln/Grundsätzen,  
von denen ~~du~~ wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werden.*

*jeder*



*jeden Menschen*

*Handle so, dass du ~~die Menschheit~~,  
sowohl in deiner Person als in der Person jedes anderen,  
jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloß als Mittel brauchest.*

( Z-(Zweck-in-sich)Formel ≈ Instrumentalisierungsverbot)

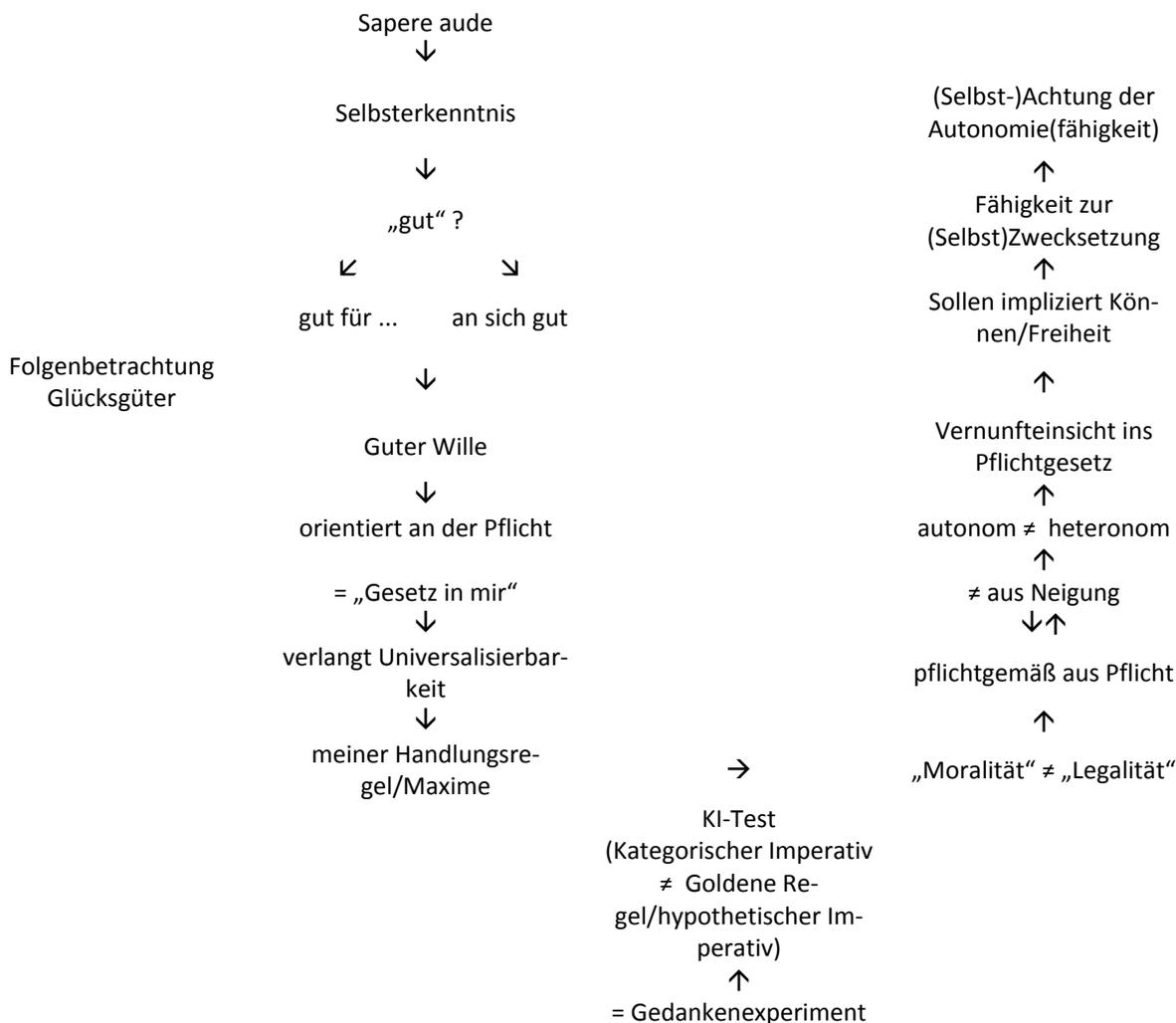
Was einen **Preis** hat, an dessen Stelle kann auch etwas anderes als Äquivalent gesetzt werden; was dagegen über allen Preis erhaben ist, mithin kein Äquivalent zulässt, das hat eine **Würde**.

Was sich auf die allgemeinen menschlichen Neigungen und Bedürfnisse bezieht, hat einen Marktpreis; das, was, auch ohne ein Bedürfnis vorauszusetzen, einem gewissen Geschmack, d.h. einem Wohlgefallen am bloßen Spiel unserer Gemütskräfte, gemäß ist, hat einen Affektions- oder Liebhaberpreis; das aber, was die Bedingung ausmacht, unter der allein etwas Zweck an sich selbst sein kann, hat nicht bloß einen **relativen Wert**, d.h. einen Preis, sondern einen **innern Wert**, d.h. Würde.

Was ist nun die Bedingung, unter der allein ein vernünftiges Wesen Zweck an sich selbst sein kann? Das, was allein es ermöglicht, den Menschen als ein selbstgesetzgebendes Mitglied in einem Reiche möglicher Zwecksetzungen anzusehen, ist seine Fähigkeit zur Moral. [...] Autonomie ist also der **Grund der Würde der menschlichen und jeder vernünftigen Natur**.

nach Kant, GMS (W 68 f)

**Material 14 Begriffs-Pfad...durch Kants Ethik der Autonomie**



## Quellen

Unterschrift Kants <http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/1/17/Autograph-ImmanuelKant.png>

Zeichnung von Tilo Klaiber

Zeichnung von Tilo Klaiber

Gemälde von Johann Liss (1597-1631), Gemäldegalerie Alte Meister Dresden